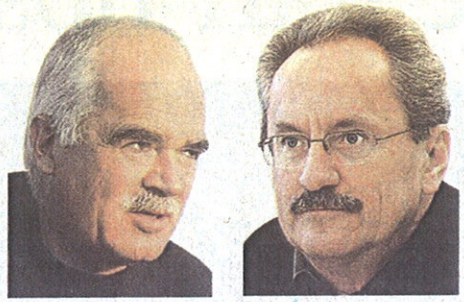
Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und **Christian Ude**

Lob den Olympiern!

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian,
bitte sorge in Sachen Olympische Winterspiele dafür, dass die deutsche Polit-Karawane in Bewegung bleibt und sich nicht niederlegt. Ich werde Dich dann auch nie mehr mit „Hey Alter" anreden, sondern nur noch mit „Habe die Ehre, Olympier!". Fest versprochen!! Olympia ist eine großartige Sache, und warum sollen Olympische Winterspiele in München und im bayerischen Voralpenland nicht auch noch im Jahr 2022 oder 2026 gut sein? Etwas anderes würde doch nur gelten, wenn das Projekt 2018 ein Fehler gewesen wäre. Das war es aber ausdrücklich nicht!!!

Die Bewerbung hat gewaltig urbane Aufstiegsideen vorangebracht. Wo immer in der Welt in den letzten Wochen über diese neue 21.-Jahrhundert-Visitenkarte Münchens geschrieben und gesendet wurde, gab es nur Anerkennung und Sympathie. Ja, manches Zwiderwurzige im Vorfeld gab es auch – aber unser Dahoam ist nun einmal eine freie, lässige Gesellschaft und keine Erziehungsdiktatur. Selbst der oberste IOC-Bewerbungschef hält es für absolut „normal", wenn bis zu einem Drittel der Bevölkerung einer solchen Bewerbung kritisch gegenüberstehen. Aber zwei Drittel und mehr sind eben nicht ablehnend, sondern massiv von diesem Vorhaben angetan, und für sie ist das Fest der Jugend der Welt eine Ehre für ihre Stadt und damit auch für sich selbst.

Zum Euro: Die politische Klasse schwebt richtungslos wie ein Sardinenschwarm. Was könnte ich noch sagen oder tun, um sie vor der Fangflotte der Investmentbanken zu warnen. Sardinen können ja blitzschnell die Flucht antreten – wenn die Gefahr nur groß genug wird. Irgendwann müsste sich doch eine solche „Schwarmintelligenz" in der Politik bemerkbar machen (der Begriff stammt von dem deutschen Filmemacher Alexander Kluge). Vermutlich wissen sie nicht, wie und wohin und wollen lieber gefressen werden. Jetzt will die EU-Kommissarin Reding die Rating-Agenturen verbieten. Damit diese die Schrottpapiere Portugals nicht mehr Schrottpapiere nennen können. Bei aller berechtigten Kritik an den von Brüssel erst groß gemachten Rating-Agenturen – bei einer Fieber-Epidemie ist ein Verbot von Fieberthermometern nun wirklich kein geeigneter Schritt zur Krankheitsbekämpfung. Bei Vivian Reding treibt der Wahnsinn Blasen. Hilfe! Wer schützt uns vor solchen EU-Ärztinnen? Dazu völlig zu Recht der neue Bundesbankpräsident Jens Weidmann: „Die kritisierten Bonitätsnoten sind ja nicht willkürlich, sie spiegeln reale Probleme in den betroffenen Ländern wider. Diese Probleme und ihre oft zu zögerliche Bewältigung machen mir viel mehr Sorgen als die Urteile der Agenturen."

Meine Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht in Sachen Klage gegen den Euro-Stabilisierungsmechanismus war ziemlich wohltuend, schon wegen der aufklärerischen Wirkung. Es ging letztlich darum, ob wir Kläger „ein Recht auf Recht" haben oder nicht. Der Verfahrensbevollmächtigte ausgerechnet des Deutschen Bundestages hatte das Gericht zu überzeugen versucht, dass es „kein Grundrecht auf Demokratie" gäbe. Und dass die Entwertung der Währung den einzelnen Staatsbürger „nur im Reflex treffen" würde. In Wahrheit ist es bei der vom Staat provozierten Inflation wie bei der Wahlfälschung: Es gibt so viele Betroffene, wie es Bürger, Wähler, Geldschein- und Münzeninhaber gibt.

Am Montag war Abschied von Otto von Habsburg, Sohn seiner Apostolischen Majestät des Kaisers Karl von Österreich und Ungarn. Erzherzog Otto war auf seine Art auch ein Olympier. Niemand kannte das 20. Jahrhundert und seine handelnden Personen besser wie er. Die Bundeskanzler Dollfuß und Schuschnigg, Premierminister Winston Churchill, de Gaulle, Adenauer, sogar den amerikanischen Präsidenten Delano Roosevelt. Letzteren besuchte er im Weißen Haus, mitten im Krieg, wenige Minuten nachdem Henry Morgenthau seinen dunklen Plan gegen das besiegte Deutschland dem Präsidenten präsentiert hatte und gegangen war, betrat er das Oval Office. Otto hat es mir in allen Einzelheiten erzählt. Wie er auf Roosevelt einredete und ihn bekniete, und wie das half. Schließlich gab es dann keinen US-Plan von Morgenthau mehr, sondern den von George Marshall. Und wie viel glücklicher alles weiterging, wissen wir alle. Als ich S.K.H. nach seiner frühesten Kindheitserinnerung fragte, erzählte er mir von der Beerdigung des Kaisers Franz Josef, an der er als Fünfjähriger teilgenommen hat, in einem Mantel aus blauem Samt. Jenes Franz Josef, der ein halbes Jahrhundert zuvor unsere Sissi geheiratet hatte.

Ich hab Otto von Habsburg sehr gern gehabt. Er war ein Riesentyp.

Dein Peter Gauweiler

Zum Gedenken ein Auszug aus der Habsburg-Hymne:

„Lasst uns Seiner Väter Krone / Schirmen wider jeden Feind: / Innig bleibt mit Habsburgs Throne / Österreichs Geschick vereint."

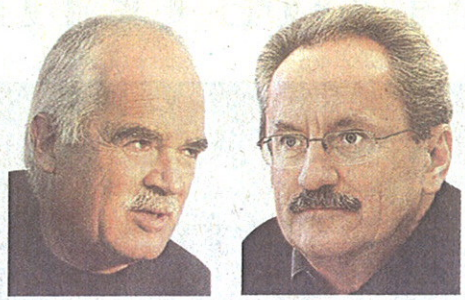
Hurra.

Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur-online.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

Münchner Merkur Nr. 154 | Donnerstag, 7. Juli 2011

DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und **Christian Ude**

Höhenflüge und Abstürze

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Christian Ude.

Lieber Peter,

es ist keine artige Konvention, sondern kommt wirklich von Herzen, wenn ich Dir Für Deinen letzten Brief danke (obwohl Du mir schon wieder „Hey, Alter" zugerufen hast; wenn das noch einmal passiert, werde ich Dich nur noch „Grünschnabel" nennen, was nicht nur zu Deiner jugendlichen Unreife passt, sondern auch zu Eurer runderneuerten Energiepolitik). Doch zurück zum Dank: Du schreibst zur Olympiabewerbung: „Wir wollen Deinen Sieg feiern, der auch der unsere ist." So ist es ja tatsächlich: Der Münchner Oberbürgermeister steht (und unterschreibt!) für die Bewerberstadt, aber die Bewerbung war eine riesige Gemeinschaftsleistung, die niemals möglich gewesen wäre, ohne die Opposition im Münchner Stadtrat, ohne die Marktgemeinde und den Landkreis in den Alpen, ohne den Freistaat Bayern und die tatkräftige Unterstützung der Staatskanzlei im Garmischer Grundstücksdschungel, ohne die Bundesregierung und den Deutschen Bundestag mit nahezu sämtlichen Fraktionen.

Wie es schon die Olympischen Ringe zum Ausdruck bringen: Die Bewerbung ist nicht rot und auch nicht schwarz oder gelb und schon gar nicht grün, sondern rot und schwarz und blau und gelb und – dank ihrer Münchner Stadtratsfraktion und dank Joschka Fischer, der sich gerade noch rechtzeitig eingeschaltet hat – tatsächlich auch grün. So hat Pierre de Coubertin das Symbol der Olympischen Bewegung 1913 entworfen.

Leider weiß ich jetzt, da ich diese Zeilen kurz vor dem Abflug ins südafrikanische Durban schreibe, noch nicht, wie die Sache am Mittwoch ausgeht. Wenn schlecht, wird keine Welt zusammenbrechen, aber schade wäre es schon. Wenn gut, dann hätten wir ein positives Beispiel, was Zusammenhalt über Parteigrenzen hinweg bewegen kann – genauso wie bei der Energiewende, die auch noch unendlich viele Hürden überwinden muss, bis alle kühnen Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich danke Dir für Deine guten Wünsche, auf geht's zum Kap der guten Hoffnung.

Im Herkunftsland der olympischen Idee verbieten sich einstweilen optimistische Höhenflüge. Du siehst die Zustimmung des griechischen Parlaments zum Sparpaket nur negativ: Nun könne die Insolvenzverschleppung ja weitergehen. Obwohl ich durchaus Zweifel habe, ob du schließlich und endlich nicht sogar Recht bekommen könntest, möchte ich die Athener Debatte, die ich als Klinik-Patient am Fernseher mitverfolgen konnte, zunächst doch einmal anders bewerten. Mir imponierte der Mut der regierenden Pasok von Giorgos Papandreou, den drohenden Staatsbankrott mit letzter Kraft abzuwenden, während ich die Scheinheiligkeit der Nea Dimokratia, sich plötzlich als Schutzpatron der griechischen Arbeiterklasse gegen politische Fehlentwicklungen aufzuspielen, geradezu ekelhaft heuchlerisch fand.

Diese Partei hat in ihren gar nicht lange zurückliegenden Regierungsjahren an der griechischen Misswirtschaft nicht nur mitgewirkt, sondern viele Missstände auf die Spitze getrieben, hat mit falschen Zahlen operiert (nicht als einzige, aber in großem Stil) und die Staatsverschuldung in astronomische Höhen getrieben. Und jetzt tut sie so, als hätte sie Patentrezepte, um alles wieder ins Lot zu bringen, natürlich ohne schmerzhafte Übergangszeiten. Da teile ich die scharfe Kritik Deiner Kanzlerin, die überhaupt in meinen Briefen bald besser wegkommt als in Deinen.

Die griechischen Proteste verstehe ich vor allem deshalb so gut, weil die schmerzhaften Eingriffe vor allem bei den kleinen Leuten vorgenommen werden, während für eine ordnungsgemäße Besteuerung der protzigen Oberschicht jeder politische Wille, jedwedes gut geschulte Personal und jedwedes Instrumentarium fehlt und offenbar auch gar nicht beschafft werden soll. Aus der Sicht des griechischen Durchschnittsbürgers stimmt ja tatsächlich, dass das Sparpaket zur Verelendung führt, wohingegen die europäischen Hilfen nur scheinbar dem griechischen Volk, in Wahrheit aber den europäischen Gläubigern zufließen. Aber gerade deshalb sollten Kritiker wie Du bedenken, was beim Zusammenfalten europäischer Schutzschirme sonst noch alles zusammenkrachen könnte. Die Folgen der Lehman-Pleite sind uns doch noch allen bewusst, und auch bei dieser Variante musste der Steuerzahler die Zeche bezahlen.

So bleiben für mich zwei zentrale Schlussfolgerungen: Erstens: Die Hilfe für unsere griechischen Freunde kann nicht nur in der Befriedigung ihrer Gläubiger bestehen, sondern muss Aufbauprogramme beinhalten (Tourismus! Agrarprodukte! Solarenergie! Gesundheitssektor! Pflegepersonal!). Zweitens: Wenn die europäische Politik bei der Regulierung der Finanzmärkte und der Absicherung der EU-Währungsunion nicht sehr schnell Nägel mit Köpfen macht, steht sie tatsächlich sehr bald selber zur Disposition.

Dein Christian